



PHOTOLINK / R. WÖRTMANN

VIER SEMESTER FLENSBURG

Ein alternativer Studiengang



MANFRED WITT

Flensburger Seminar „Natur erleben“
Selbstkontrolle per Tagebuch

Wer verhilft dem einzelnen zur Gesundheit? Die Pharmaindustrie, das Krankenhaus, die Ärzte? „Das Leben als Ganzheit und nicht irgendeine Medizin ist Garant für Gesundheit“, antworten der Flensburger Medizinanthropologe Thomas Ots und seine Kollegin Ines Heidl. Sie betreuen ein bundesweit einmaliges Pilotprojekt Gesundheitsbildung, einen viersemestrigen, zum Magister führenden Studiengang. Er soll im Sinne der „Ottawa-Charta für Gesundheitsförderung“ (WHO 1986) „der herkömmlichen Medizin als reparierender Krankheitswissenschaft einen veränderten Gesundheitsbegriff an die Seite stellen“ und ihn „mit neuen Methoden vermitteln“.

Die medizinischen Aspekte, behaupten Heidl und Ots, seien ausgereizt, der allgemeine Krankheitsstand und die Sterberate trotz High-Tech nahezu konstant geblieben: „Also müssen wir das Gesundheitsbewußtsein durch pädagogische Maßnahmen verändern.“ Das Team verpflichtete Textwissenschaftler, Ärzte, Pädagogen, Sozialarbeiter und

Pharmazeuten als Ausbilder. Die Studenten müssen sich intensiv auf alle Möglichkeiten gesunder Ernährung, Bewegung und Kleidung einlassen; sie haben zu prüfen, ob sie ihren Arbeits- oder Studienplatz freundlicher und gesünder gestalten können, und sich per Tagebuch einer permanenten Selbstkontrolle zu unterziehen.

In einer „Gesundheitswerkstatt“ werden bessere Sitzmöbel oder vegetarische Kost erprobt. Auf diese „Selbsterfahrung“ legt Ots besonderen Wert: „Wir wollen eine Haltung fördern, die auf Veränderungspotentiale und Vorbildfunktionen jedes einzelnen setzt.“

MODERNER SCHWEDENTRUNK

Jeden Tag ein Glas Urin?

Mehr als 750 000mal, behauptet die vgs Verlagsgesellschaft, sei das von Carmen Thomas verfaßte Buch „Ein ganz besonderer Saft – Urin“ mittlerweile schon verkauft worden. Ob sich ebenso viele Bundesbürger die an den „Schwedentrunk“ aus dem Dreißigjährigen Krieg erinnernde Tortur antun und morgens ein Glas Urin trinken, darf bezweifelt werden. Warum sollten sie auch: „Als Therapeutikum“, resümiert die *Münchener Medizinische Wochenschrift*, sei die Flüssigkeit „denkbar ungeeignet“. Auch daß sie dem Vorurteil entspreche, Medizin müsse schlecht schmecken, sollte kein Grund sein, sich Stoffe wieder zuzuführen, die von der Niere als unnötig oder giftig ausgefiltert worden sind.

GEISTERPILZE IM DARM

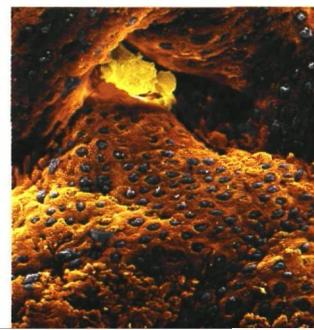
Das Geschäft mit
Horror Meldungen

Bis zu 40 Millionen Deutsche, so verbreitet ein mittelhessisches „Institut für Mikroökologie“, seien an Pilzbefall im Darm erkrankt, eine Diagnose, die auch bei vielen Heilpraktikern und Heilern aus der Alternativ-Szene in Mode ist. Verzicht auf Zucker und Süßspeisen ist die üblicherweise vorgeschlagene Behandlung.

Auf die Frage eines verunsicherten Praktikers gab der Magen-Darm-Spezialist Volker Eckardt in der *Medical Tribune* Auskunft. „Heilpraktiker und Ärzte, die sich als Heilpraktiker betätigen“, schreibt Eckardt, „haben eine neue Einkommensquelle entdeckt, die Mikroökologie“ des Darmes: „Zunächst schürt man die Sorge der Bevölkerung vor Erkrankung, bietet dann kostenintensive Verfahren zur Frühdiagnose und verspricht schließlich Heilung durch dubiose Therapiemethoden.“

Für die „groteske Aussage“, 30 bis 40 Millionen Deutsche seien an Pilzbefall im Darm erkrankt, gebe es „nicht den geringsten wissenschaftlichen Beweis“. Hier werde „offenbar Pilzkrankung mit Pilz-

Darmschleimhaut
Pilzbesiedlung ist normal



O. MECKES / FOCUS

besiedlung verwechselt“. Erstes sei ungemein selten und finde sich fast ausnahmslos bei schon geschädigtem Immunsystem (etwa bei Aids-Kranken). Die Pilzbesiedlung hingegen sei „als Normalzustand zu betrachten“ und bedürfe „vor allen Dingen keiner therapeutischen Maßnahmen“.

GESUNDHEIT FÜR ALLE?

Arme Kinder
sind häufiger krank



HANS MADEI / BILDERBERG

Kind beim Zahnarzt
Schichtspezifische Probleme

Auch in Deutschland gilt nach wie vor: „Wenn Du arm bist, mußt Du früher sterben.“ Auf der Hamburger Fachtagung „Kinder und Armut“ nannte Andreas Mielck vom Institut für Medizinische Informatik und Systemforschung in München konkrete Zahlen: Danach liegt die Kindersterblichkeit in den ersten sieben Tagen bei Eltern, welche die Grundschule besucht haben, 2,6mal so hoch wie bei solchen mit Abitur. Bei den Totgeborenen ist das Verhältnis 10:3. Andere schichtspezifische Probleme: Über häufige Kopfschmerzen klagen 22 Prozent der Unterschicht, nur 9 Prozent in der Oberschicht, bei Rückenschmerzen ist das Verhältnis 16:7.